

Predigt in der Christnacht, 24.12.2014, 22 Uhr, Erlöserkirche (Pfarrer Christoph Knack)

„Und auf einmal war bei dem Engel die Menge des himmlischen Heeres, die Gott priesen und sprachen:

Herrlichkeit in den höchsten Höhen für Gott und Friede auf Erden den Menschen des Wohlgefallens!“



... und Frieden auf Erden?

Es war ihnen der Unglaube und der Zweifel ins Gesicht geschrieben.

Mitten während des Arbeitsalltags. Mitten in der Nachtschicht.

Mitten in den normalen Betriebsabläufen.

Eine Unterbrechung, die verstörte.

...und Frieden auf Erden ?

Haben wir das richtig verstanden? Das war keine Ansage wie sonst.

Das Wort „Friede“ führten andere im Mund.

Ein mächtiger Mann, der die ferne Weltmacht regierte.

Die, denen es gut erging, die hatten ihren Frieden.

Vielleicht, ja, so war zu hören,

vielleicht, wenn mal endlich die Richtigen die Macht hätten....?

Sie kannten den Unglauben und Zweifel im Herzen.

Sie waren die stille, kalte Nacht gewohnt. Ihr Himmel schwieg.

Und jetzt:

Was soll es bedeuten dieses helle und doch sanfte Leuchten?

Was sind da zu hören für Töne? Klänge, so anders. Himmelsgeräusche?

Ihr Weltbild kommt ins Schwimmen.

Mit festen Weltbildern, mit klarer Kante – da kannte man sich aus.

Aber mit diesem Flackern?

Es steckte ihnen der Unglaube und Zweifel in den Knochen.

Und dann liefen sie einfach los.

Ließen ihre Arbeit liegen.

Schichtplan, Weltbild, Betriebsanweisungen

- alles egal.

Sie rannten, stolperten, eilten, fielen durch die Nacht. Vielleicht schlichen sie auch, taumelten müde. Aber sie liefen diesem Ruf hinterher.

Was dar über sie eingebrochen, ließ sie nicht kalt in der kalten Nacht.

„Und sie gingen eilends“

Sie gingen dorthin, wo sie schon immer herkamen und immer hinwollten.

Denn das, was über sie gekommen, hatte - allem Zweifel und Unverständnis zum Trotz - den richtigen Ton getroffen....

Friede auf Erden den Menschen des Wohlgefallens!

Über die Menschen wird Gottes Wohlgefallen ausgerufen.

Die Welt der dunklen Nacht gefällt Gott.

Die Welt, in der alles gleichzeitig zu sehen ist:

Zersplittertes Glas, zerstörtes Leben

und Kerzen und offene Hände

Särge und Blumen

Waffen und Salben

Müllberge und Gemüsegärten

Machtkämpfe und Hochzeitsfeiern.

und alles durcheinander und gleichzeitig

und kein Frieden im Sehen auf die Welt.

Gott sieht es anders.

Gott sieht alles und sieht, was ihm wohl gefällt.

Seine Erde.

Gott sieht Frieden auf Erden!

Sieht auch Splitter und Särge und Waffen und Müllberge und abgründig, dunkle
Menschennächte.

Und bleibt wohlmeinend und sagt: Friede auf Erden!

Das passt in kein Bild,
passt in kein Weltbild,
keinen Erwartungshorizont,
in keine Prognose.

Wenn ich`s mal versuche.

So zu sehen auf das „Alles Durcheinander“

Gönn ich mir den Blick?

Kann ich sehen auf Berlin und Aleppo, auf die Ukraine und den Jemen noch mit der kleinsten
Hoffnung: Friede auf Erden!

Kann ich sehen vor allem auf die Fragmente und Splitter meines Lebens und sie schön finden
und sagen: Friede sei mit dir!

Den Blick auf die Realitäten, dazu zwingt uns das Leben.

Es ist, wie es ist.

Gönne ich mir noch den anderen Blick?

Flackert mein Himmel manchmal noch?

Ist noch Bewegung in meinem Weltbild?

In der Weihnachtsgeschichte sind es nur vier Worte.

„Und sie gingen eilends“ – und schon sehen die Hirten vor sich, was ihnen versprochen.

Was mag in diesen vier Worten für ein Weg stecken!

Was für ein Sprung, was für ein Lauf!

„Und sie gingen eilends“

Es geht auch langsam Schritt für Schritt.

Die Hirten werden mit einem „Fürchtet euch nicht!“ nicht alle Angst einfach verloren haben.

Es gibt die Mutigen, die Vorangehen.

Es gibt die Zaghafte, die doch vielleicht lieber bei der Herde geblieben wären.

„Und sie gingen eilends“

Unglaube und Zweifel ins Gesicht geschrieben.

Unglaube und Zweifel nagend am Herzen, fest in den Knochen steckend.

Martin Luther übersetzte „Und sie kamen eilends“.

Wir sind Ankommende an der Krippe.

Auch wenn wir noch ganz hinten uns zaghaft einreihen.

In Gottes Friede sind wir immer schon angekommen.

Weihnachten braucht Hirtenmenschen.

Hirtenmenschen tapen durchs Dunkel.

Laufen auch manchmal den falschen Schafen hinterher.

Hirtenmenschen tun treu ihren Dienst.

Und sie gefallen den Engeln und hören plötzlich mitten in der Nacht ganz neue Himmelstöne.

„Schweige und höre!

Neige deines Herzens Ohr!

Suche den Frieden.“

Ja, das will ich hören, das will ich sehen.

Ja, auch in dieser Heiligen Nacht, in dieser undurchschaubaren Welt, gerade jetzt:

Friede auf Erden! AMEN